

Aufgaben reiten - der Spiegel der Ausbildung



Das sieht man heute hauptsächlich. Reiter, die sich mit den Oberschenkeln festklemmen, mit dem Oberkörper verkrampft nach hinten verlagert, am Zügel festhaltend. Dadurch wird es aber nicht richtig! Auch das Pferd kann so nur noch verspannt strampeln!

Wenn man Übungen und Lektionen reitet, ist es sehr wichtig, diese so korrekt wie möglich auszuführen, denn nur dann erzielt man die gewünschte gymnastizierende Wirkung. Fehler gehen immer zu Lasten der Losgelassenheit und der korrekten Belastung von Muskeln, Sehnen, Bändern und Gelenken.

Man sollte also sehr sorgfältig reiten. Wichtig ist zu fühlen, ob das Pferd an einer bestimmten Stelle ausweicht, zur Seite wegdrängt, nicht gerade gerichtet ist, die Anlehnung verloren geht oder es auf die Vorhand kommt.

Beim Reiten von Dressuraufgaben kann man dann für sich selbst oder auf dem Turnier durch die Richter überprüfen, wie korrekt Lektionen ausgeführt werden können. Sie sind das Spiegelbild der Ausbildung.

Reitet man eine Aufgabe auf einem Turnier oder für sich selbst zum Training, ist schon das Anreiten nach dem Halten – beispielsweise bei X – in Hinweis darauf, ob sich ein Pferd im Gleichgewicht befindet, ob es gerade gerichtet ist und auf feinste Hilfen des Reiters reagieren kann. Gerade bei jungen Pferden oder bei Pferden, bei denen in der Grundausbildung nachlässig gearbeitet wurde, sieht man es sehr

häufig, dass sie beim Anreiten leicht schwanken, mit der Hinterhand ausweichen, das Antraben nicht vom Fleck weg erfolgt, sondern über den Schritt, die Pferde verspannt sind, sie im Genick verworfen, schon bei den ersten Trabritten beispielsweise Taktfehler zu erkennen sind und vieles mehr. In allen diesen Fällen kommt der Reiter schon zu Beginn der Aufgabe nicht zum Sitzen und zum Treiben. In einer Prüfungssituation würde es dann sehr schwierig, sein Pferd zu der notwendigen Losgelassenheit zu bringen.

So wie man Halten und unbewegliches Stehenbleiben immer wieder in sein Training mit dem Pferd einbinden sollte, muss auch ein fehlerfreies Anreiten geübt sein. Treten die vorgenannten beispielhaft aufgeführten Fehler auf, sollte man bei seiner Arbeit mit dem Pferd zu den Grundlagen zurückkehren und über Achten, Schlangenlinien, Volten und Schulterherein Längsbiegung und Geraderichten verbessern. Das Ziel ist, das Pferd auf beiden Händen gleich geschmeidig zu machen. Das kann man nicht „mal eben“ kurz vor einer Prüfung erreichen. Das bedarf eines konsequenten und strukturierten Ausbildungsweges, wie ihn die Skala der Ausbildung vorsieht.



Auf diesem Foto sieht man deutlich, was ausschlaggebend für das fehlerhafte Anreiten ist. Sitz- und Einwirkung sind nicht korrekt, die Anlehnung geht verloren. Das Pferd „stürzt“ quasi verspannt vorwärts. Das wird auch im späteren Teil der Prüfung nicht mehr zur gewünschten Losgelassenheit führen.

Wenn das Anreiten nicht korrekt ausgeführt werden kann, muss man als erstes kritisch auf sich selbst schauen:

- Sitze ich gerade im Schwerpunkt oder mit dem Oberkörper zu weit vor / zu weit hinten / in der Hüfte eingeknickt, die Knie hochgezogen, mit den Oberschenkeln klemmend?
- Ist die Handhaltung in Ordnung?
- Habe ich an die halben Paraden gedacht?
- Hat meine Hand rückwärts eingewirkt, habe ich das Nachgeben versäumt?
- Mit beiden Schenkeln gleichmäßig getrieben / zu viel Druck ausgeübt?

Wenn das überprüft ist, sollte man sich als nächstes in sein Pferd hineinfühlen:

- Ist mein Pferd schon ausreichend im Gleichgewicht?
- Auf beiden Händen gleich geschmeidig oder habe ich das Gefühl, es hat eine gute und eine schlechte Hand?
- Wie gut klappt das Anreiten auf dem Hufschlag?
- Wie sicher ist mein Pferd generell in der Anlehnung?
- Kann es sich beim Training loslassen, schnaubt es entspannt ab?
- Ist der Rücken als Bewegungszentrum locker?

Beim Aufgabenreiten ist gerade das punktgenaue Ausführen einer Lektion oder Übung von großer Bedeutung, denn auch das spricht für die Qualität der Ausbildung. Heißt es in der Aufgabe: „X im versammelten Tempo antraben, C rechte Hand.“ Dann ist das oberste Ziel gerade auf C zuzureiten und dann ohne über die Schulter auszuweichen auf die rechte Hand abzuwenden.

Das bedeutet, beim Anreiten gerade im Schwerpunkt zu sitzen. Das Pferd über halbe Paraden vorzubereiten mit beiden Schenkel gleich viel zu treiben, ggf. auch über ein schultervorartiges Anreiten das Geradebleiben sicherzustellen. Noch vor Erreichen von Punkt C wird das Tempo dann wieder aufgenommen, damit das Pferd nicht in der Wendung ausweicht. Im Allgemeinen folgt nach diesem Abwenden auf den Hufschlag schon nach der Ecke die erste Diagonale im Mitteltrab. Um diese korrekt reiten zu können, muss man tief in die Ecke hinein reiten und das Pferd aufnehmen, um das Hinterbein zu aktivieren. Korrekte Stellung und Biegung sind dabei genauso wichtig, wie die halben Paraden vermehrt am äußeren Zügel, die Innenstellung und der treibende innere Schenkel. Über das Zusammenwirken von Gewicht-, Schenkel- und Zügelhilfen wird der Mitteltrab vorbereitet. Denn nur so kann man mit dem Pferd gerade auf die Diagonale kommen. Durch das vermehrte Aufnehmen in der Ecke, kommt das Pferd mit dem Hinterbein weiter unter den Schwerpunkt, wird aktiver, was den darauffolgenden Mitteltrab entsprechend vorbereitet. Die Nase des Pferdes muss dabei an der Senkrechten sein, sonst kommt es schon nach der Ecke auf die Vorhand.



Kommt das Pferd, wie auf dem Foto demonstriert, schon im Genick verworfen, über die Schulter ausweichend aus der Ecke, kommt es im Mitteltrab in sich schief, laufend auf die Vorhand, da es nicht im Gleichgewicht ist.

Wenn man Mitteltrab immer wieder übt, weiß das Pferd nach einiger Zeit, dass nach der Ecke die Verstärkung erfolgt, vor allem dann, wenn man es vorher in der Ecke immer vermehrt aufnimmt. Viele Pferde „geben dann direkt nach der Ecke schon richtig Gas“. So soll es nicht sein.

Ein Richter sieht, ob die Verstärkung geritten oder „gerannt“ ist. Es ist also wichtig, das Pferd auf der Wechsellinie erste gerade zu richten und die Verstärkung dann langsam zu entwickeln, damit es nicht zu übereilten Tritten kommt. Dann erst entfaltet das Pferd seinen korrekten Schwung aus der Hinterhand. Der Reiter sollte mit möglichst wenig Druck zum Sitzen und zum Treiben kommen. Das Pferd von sich aus „ziehen lassen“. Wenn das Pferd in der Diagonale „nicht zieht“ oder klemmt, helfen vermehrter Gerten- und Sporeneinsatz auch nicht mehr. Den Fehler muss man in der Vorbereitung suchen. Im Training die Verstärkung immer wieder nur über kurze Reprisen verbessern. Das heißt: Nach der korrekt durchrittenen Ecke kurz zulegen und das Tempo dann wieder einfangen. Dabei sollte man überprüfen, ob und ab wann das Pferd beispielsweise mit der Hinterhand zur Seite ausweicht, es hinten breit tritt oder mit der Nase hinter der Senkrechten und damit auf die Vorhand

kommt. Diese Fehler können unter anderem entstehen, wenn das Pferd noch nicht ausreichend Kraft in der Hinterhand hat. Dann schiebt es nicht aus der Hinterhand, sondern zieht nach einigen Metern schon mit der Vorhand.

Aufgaben zu reiten ist für das Pferd sehr anstrengend und verlangt viel Konzentration. Um die Losgelassenheit des Pferdes zu erhalten, ist es sinnvoll zwischendurch immer einmal im leichten Sitz frisch vorwärts zu galoppieren, Zügel aus der Hand kauen lassen und Schrittpausen am langen Zügel einzulegen. Das macht den Rücken locker und Verspannungen lösen sich sofort wieder auf.



Der Rücken ist das Bewegungszentrum des Pferdes und muss locker sein.
Nur so kommt das Pferd zu ehrlicher Losgelassenheit.

In unserem nächsten Artikel befassen wir uns mit den weiteren Lektionen, die nach der Diagonale im Mitteltrab kommen.

Viel Erfolg!